

JOURNAL

DEZEMBER 2021

SOZIALE INITIATIVE . MENSCHLICHE ENTWICKLUNG FÖRDERN



Familiäre Bereitschaftspflege

Haus und Herz öffnen_02

Möbellager
der Sozialen Initiative
8

IN-Betreuung
Sozialpädagogik zu Hause
14

Peer Beratung
im Jugendcoaching
20

SOZIALE
INITIATIVE

FAMILIÄRE BEREITSCHAFTSPFLEGE

Haus und Herz öffnen

Kaum jemand lebt ein Leben in ständigem Sonnenschein. Krisen und schwierige Lebensphasen gehören dazu, im besten Fall lassen sie uns, sofern wir sie meistern, wachsen und tragen zu unserer Entwicklung bei. Nicht in allen Familien gelingt das.

Wenn Eltern ihren Kindern keinen Schutz und keine fürsorgliche Versorgung zukommen lassen können und Kinder dadurch in akute Notsituationen geraten, braucht es Menschen, braucht es Familien die bereit sind, das Wohl des Kindes vorübergehend anstelle der Eltern zu gewährleisten. Zentral ist dabei die Sicherheit des Kindes und das Bemühen, diese schwierige Zeit für Kinder und Eltern bestmöglich zu gestalten.

Jedes Kind hat ein Recht auf einen sicheren und liebevollen Platz. In den letzten Jahren waren Krisenpflegeplätze oftmals belegt und dringend wurden Alternativen gesucht. Dabei ist die Sorge von Sozialarbeiter:innen und Pädagog:innen gleichermaßen spürbar, ein Kind in Not berührt uns alle zutiefst und es ist ein gemeinsames Anliegen, fürsorglich zu sein.

„Man kann in Kinder nichts hineinprügeln, aber vieles herausstreicheln.“

Astrid Lindgren

Daher freuen wir uns besonders, ab nun das Angebot Familiäre Bereitschaftspflege umzusetzen, in dem eine passgenaue Betreuung des Kindes in einer Krisensituation gewährleistet ist, die Familie des Kindes wertschätzend und partizipativ begleitet wird und in der ein effizientes Clearing stattfindet. Das bisher bekannte Angebot der Familiären Krisenpflege weiterzuentwickeln war uns ein Anliegen. Mit der Bezeichnung Familiäre Bereitschaftspflege anstelle Krisenbetreuung, wollen wir auch in unserer Sprache achtsam sein, nicht die Krise steht im Vordergrund, sondern die Bereitschaft des Zusammenhalts, der Unterstützung von Familien für Familien und ihre Kinder.

BEREITS IM VORFELD GEGEN DIE ANGST

Bereitschaftsfamilien sind gefordert, rasch, flexibel und liebevoll auf die Bedürfnisse eines oftmals schwer verunsicherten Kindes zu reagieren. Die Angebote in der Familiären Bereitschaftspflege richten sich vorrangig, jedoch nicht ausschließlich auf akute Krisenbetreuung in massiven Gefährdungssituationen. Keine familiäre Situation gleicht der anderen, daher muss Unterstützung passgenau und vielfältig möglich sein. Die Angst ihr Kind zu ver-

lieren bringt viele Eltern dazu, das wahre Ausmaß ihrer Belastung und Überforderung zu verschweigen oder zu verharmlosen. Hier kann die Familiäre Bereitschaftspflege für einen vereinbarten Zeitraum (Familiäre Kurzzeitpflege) oder auch kontinuierlich tageweise (Familiäre Entlastungspflege) eine Unterstützung bieten. Ziel ist dabei, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Eltern Gefährdungsmomente in Familien abzuwenden und eine Herausnahme des Kindes langfristig zu vermeiden.

KNACKPUNKT ZEIT

Je jünger Kinder sind, desto dringlicher ist der zeitliche Faktor von außerfamiliären Betreuungen, da lange Phasen der Unsicherheit sich besonders negativ auf deren Entwicklungschancen auswirken. Aufgrund einer bis dato oftmals viel zu langen Verweildauer in Krisenpflegesettings sind Kinder erneut mit einem -potentiell traumatisierenden -Beziehungsabbruch und dessen Verarbeitung konfrontiert. Die Bedürfnisse, v.a. sehr junger Kinder, lassen sich nicht aufschieben. Bindung und Kontinuität in stabilen Beziehungen sind enorm wichtig für die Entwicklung emotionaler Sicherheit. Beteiligte Personen und Fachkräfte aus Krisenpflegeverhältnissen berichten, dass sich nach ungefähr einem halben Jahr – „magische sechs Monate“ – das Verhalten der Kinder ändert, sie beginnen sich in der neuen Situation zu verwurzeln und enger an die Pflegepersonen und „neuen“ Familienmitglieder zu binden (vgl. Petri/Pierlings 2016, S.61).

Die Entscheidung über die Betreuungsperspektive wird bisher oft in die Hände von Gerichten gelegt, die ihrerseits Gutachten und Ergänzungsgutachten beantragen, um eine fundierte Entscheidung für den Verbleib eines Kindes treffen zu können. Diese Herangehensweise, dem Kind und dem Betreuungsprozess weit entfernter Personen, verzögert Entscheidungen oftmals um Monate und dient oft vorrangig der Absicherung von Fachkräften und weniger dem Wohl des Kindes und dessen Familie.

Ziel eines Clearings ist Klarheit über eine (noch zu) wenig einschätzbare Situation zu gewinnen und die Basis für Entscheidungen einer Zukunftsperspektive zu erlangen.

Ziel der Familiären Bereitschaftspflege ist es, mit einer methodisch fundierten sozialpädagogischen Diagnostik innerhalb von maximal fünf Monaten eine Entscheidung zum Wohle des Kindes treffen zu können und bestenfalls auf Gerichtsgutachten verzichten zu können. In den Clearingprozess sind die Bereitschaftsfamilie, pädagogische Fachkräfte, Elternbegleiter:innen und die Eltern des Kindes eingebunden. Dazu gehören auch eine Handlungsempfehlung für eine weiterführende Betreuung des Kindes und gegebenenfalls ein passgenau entwickel-

tes, längerfristiges Betreuungsangebot. Die Haltung ist auch hier lösungsfokussiert, im Clearingprozess werden familiäre sowie sozialräumliche Ressourcen analysiert und bedacht.

Im Zentrum unseres Handelns stehen Kinder und Familien mit all ihren individuellen Stärken, Potentialen und auch Herausforderungen. Familien werden dabei unterstützt, gelingende Beziehungen zu entwickeln und ein förderliches Umfeld für ein

Die Haltung ist eine,
die uns als Gesellschaft
wachsen lässt und Sicher-
heit vermittelt: Ich bin da,
ich bin bereit, wir helfen
zusammen, es sind unser
aller Kinder und wir
sind als Gemeinschaft
für sie verantwortlich.

gesundes Aufwachsen von Kindern zu schaffen. Ist dies innerhalb der Familie nicht durchgängig möglich, sind unter Beteiligung der Eltern und Kinder Perspektiven und Möglichkeiten zu erarbeiten, die von allen mitgetragen und gelebt werden können.

In jedem Fall werden Eltern wertschätzend wahrgenommen und begleitet, in dem Bewusstsein ihrer momentan krisenhaften Lebenssituation. Sie sind in den meisten Fällen die primären Bindungspersonen der uns anvertrauten Kinder.

„Kinder können nur eine sehr begrenzte Dauer einer Trennung von Liebesobjekten ertragen. Es gilt daher genau zu erkunden, wer dies für die Kinder verkörpert und Möglichkeiten des Kontakterhalts zu schaffen. Während der Bereitschaftspflege können solche Liebesobjekte beispielsweise die Eltern(teile) sein, auch wenn diese (vorübergehend) nicht ausreichend für sie sorgen können“ (Petri/Pierlings, 2016).

FAMILIÄRE BEREITSCHAFTSPFLEGE: VERFÜGBAR – VERLÄSSLICH – VERTRAUT

Vielleicht klingt es etwas pathetisch, aber es ist ernst gemeint und wichtig: Vertrauen und Hoffnung. Wir glauben an das Gute im Menschen und gehen davon aus, dass die Motivation hinter einer Handlung im Grunde eine gute ist. Wir sind überzeugt, dass in jedem Menschen positives Potential steckt und vertrauen darauf, dass Veränderungen möglich sind. Diesen Prozess wollen wir anregen, begleiten und unterstützen. ■



WUNDERBAR. BEZAUBERND.
SAGTE PIPPI.
WAS FINDEST DU SO BEZAUBERND?
FRAGTE TOMMY.
MICH!
SAGTE PIPPI ZUFRIEDEN.

Astrid Lindgren

GEMEINWESENORIENTIERTE JUGENDARBEIT

Mondseeland



Die Region Mondseeland besticht nicht nur mit dem natürlichen Umfeld rund um Mondsee und Irrsee sowie einem insgesamt attraktiven Lebensraum, sondern auch durch wahrhaftige, gemeindeübergreifende Kooperation.

Kulturgeschichtlich bereits seit Jahrhunderten miteinander verbunden, pflegen acht Gemeinden eine rege gemeinsame Regionalentwicklung. Neben allgemein wirtschaftlichen und touristischen Arbeitsfeldern wird dies vor allem im Bereich der Klima-, Energie- und Wasserwirtschaft sichtbar - und nun auch im Bereich der Jugendarbeit.

REGIONSWEITES JUGENDANGEBOT

Die beteiligten Gemeinden haben sich unter der Koordination des Regionalentwicklungsvereines REGMO sowie der LEADER-Region FUMO (Fuschlsee, Mondseeland) dazu entschlossen, eine gemeinwesenorientierte professionelle Jugendarbeit zu etablieren. Ziel ist es, ein regionsweites Jugendangebot zu erarbeiten, basierend auf den vier Säulen der Gemeinwesenarbeit (GWA): Arbeit im öffentlichen Raum, Begleitung und Beratung, Netzwerkarbeit sowie Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Nach Erstellung einer Sozialraumanalyse haben sich Mondseeland und LEADER dazu entschlossen, ein Projekt zur Entwicklung eines nachhaltigen Jugendangebotes auszuschreiben. Beauftragt wurde das Kompetenzzentrum für Gemeinwesen- und sozialräumliche Arbeit der Sozialen Initiative. Seit Oktober 2021 sind zwei Gemeinwesenarbeiter/innen in der Region unterwegs, um gemeinsam mit möglichst allen Jugendlichen, politischen und Gemeindevertreter/innen, Netzwerkpartner/innen sowie engagierten Bürger/innen wesentliche Bedarfe, Fragen, Antworten und Lösungsansätze zu identifizieren. Im Juni 2022 soll ein konzeptionell

orientierter Bericht vorgelegt werden, der die zentralen Eckpfeiler und Empfehlungen für die Etablierung einer professionellen Jugendarbeit für die Region Mondseeland beinhaltet.

STÄRKUNG DER GEMEINSCHAFT

Mondseeland hat sich aufgemacht, über Gemeindegrenzen hinweg und im Rahmen eines beteiligungs- und prozessorientierten Zuganges Jugend in der Region - und damit das Gemeinwesen, die Gemeinschaft an sich - zu stärken, zu fördern und sichtbar zu machen. Dies ist nicht nur smart und dem fachlichen „state of the art“ entsprechend, sondern langfristig auch nutzbringend, wirtschaftlich wie demokratiepolitisch. Letztlich sind es die Jugendlichen von heute, die künftig die Geschicke eben dieses Gemeinwesens lenken werden. ■

Sollten Sie bzw. solltet ihr in den nächsten Monaten durch die Region Mondseeland fahren und außergewöhnliche Mobile sehen - nicht wundern. Es handelt sich dabei um die GWA bzw. den ganz normalen Alltag der Gemeinwesenarbeiter/innen: Ab sofort im JuCo-Mobil und ab März im MoMo - dem Mondseeland-Mobil, einem zum Jugendzentrums-Büro-mobile-Kleinstbühne umgestalteten Wohnmobil - touren GWA und Jugendliche durch die Region.

Watch out!

MEHR ALS EIN MÖBEL LAGER

Begonnen hat es in einem ehemaligen Schweinestall im Leisenhof, dem Gehöft neben dem Petrinum – jenem Gebäude, in dem seit 20 Jahren die zentrale Verwaltung der Sozialen Initiative ihren Sitz hat.

Schon zu jener Zeit wurde der Raum zur Lagerung jener Möbel und Ausstattungsgegenstände genutzt, die ausgetauscht bzw. nicht mehr verwendet wurden, zum Entsorgen aber – im Sinne der Nachhaltigkeit – zu Schade waren. Davon profitiert haben schon immer von der Sozialen Initiative betreute Familien und Jugendliche, die nicht genügend Geld zur Verfügung hatten, um die notwendigsten Einrichtungsgegenstände zu kaufen. Mit dem Ausbau des Bereichs der Einzelwohnbetreuung wurde der Bedarf an Möbeln, Küchen und Haushaltsgeräten immer größer, weshalb Möbelspenden erfreut angenommen wurden – doch weder gab es ausreichend Platz, noch waren die Bedingungen optimal: Das ehemalige Stallgebäude war feucht und kalt

Andreas Berger, ein Mitarbeiter der damaligen Produktionsschule (heute AusbildungsFit), hat sich bereits dazumal für die Verwaltung des Möbellagers verantwortlich gezeigt und viel Zeit und Arbeit inves-

tiert. Er war hocherfreut, als der Suche nach einem größeren – und trockenen – Lagerraum stattgegeben wurde. Im Herbst 2018 übersiedelten alle brauchbaren Gegenstände in ein sauberes Lager im Frankviertel, welches aber auch schnell zu klein wurde – es hatte sich mittlerweile herumgesprochen, dass die Soziale Initiative gespendete Möbel sinnbringend einsetzt.

VIEL PLATZ, VIELE MÖGLICHKEITEN

Seit Mai 2021 ist nun das neue Möbellager in der Dierzerstraße ein wichtiger und sehr geschätzter Bestandteil der Sozialen Initiative. Eine Fläche von 420m² erlaubt die Lagerung von ganzen Wohnungseinrichtungen, und selbst eine Werkstatt für Tischlerarbeiten im Ausmaß von ca. 35 m² hat im Zwischenstock ihren Platz gefunden.

Selbstverständlich kann sich jetzt nicht mehr nur eine Person „nebenbei“ um all dies kümmern, es

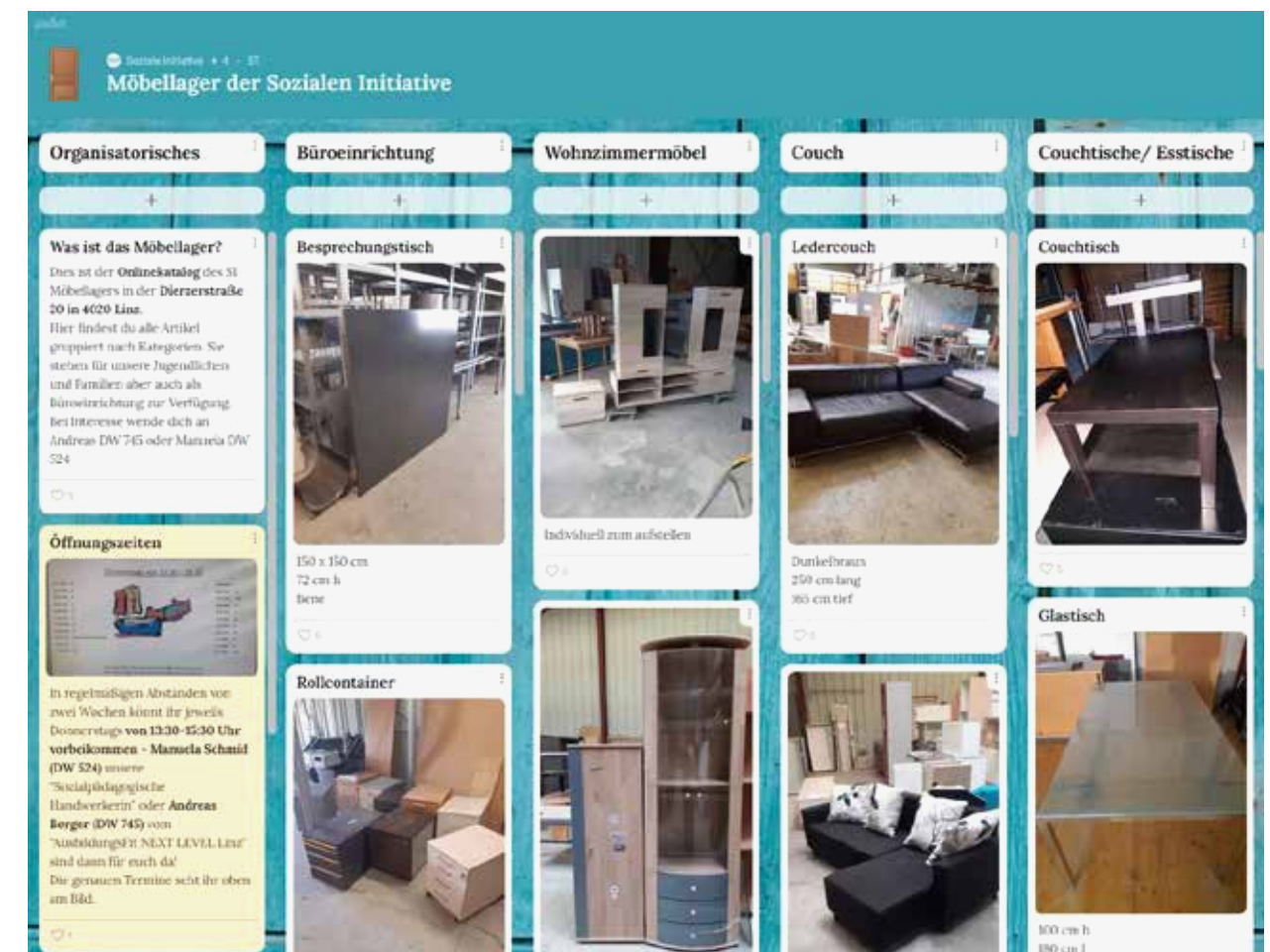
funktioniert auch nicht mehr ohne durchdachte Organisation. Das „Möbellager-Team“ unterhält mittlerweile eine digitale Pinnwand (Padlet), auf der einerseits die offiziellen Öffnungszeiten (1 Halbtage pro Woche) und allgemeine Informationen zum Lager stehen, andererseits alle zur Verfügung stehenden Artikel mit Foto und kurzer Beschreibung übersichtlich in Rubriken gelistet sind, also quasi einen Katalog darstellen. Die über 500 Mitarbeiter/innen der Sozialen Initiative können somit bequem durch das aktuelle Angebot stöbern und die Möbel nach Terminabsprache besichtigen und gegebenenfalls gleich mitnehmen. Die Soziale Initiative beschäftigt mittlerweile zwei sozialpädagogische Handwerker/innen, die sich

um Reparaturen, Möbelaufbau und –transport und jegliche handwerkliche Belange – soweit sie in ihrem Kompetenzbereich liegen – in den Büros und Einrichtungen des Unternehmens, aber vor allem in den Wohnungen der von der Sozialen Initiative betreuten Jugendlichen und Familien kümmern. Derzeit ist die Soziale Initiative gGmbH Hauptmieterin von 84 Wohnungen, hauptsächlich im Großraum Linz, in denen Jugendliche wohnen, die im Rahmen der Vollen Erziehung betreut werden. Die Mitarbeiter/innen der Mobilen Angebote (Sozialpädagogische Familienbetreuung und Erziehungs- und Alltagshilfe) besuchen und begleiten Familien in deren Wohnungen und sehen dort ebenfalls immer wieder Bedarf an Möbeln. Auch hier darf aus

dem Kontingent des Möbellagers geschöpft werden – die Möbel werden kostenlos vergeben, die Stunden der Handwerker/innen dürfen nach Absprache mit den Behörden meist verrechnet werden.

LEARNING BY DOING – WISSENS-VERMITTLUNG IM ALLTAG

Als ausgebildete sozialpädagogische Fachkräfte nehmen Manuela Schmid und Thomas Mayrhofer immer betreute Jugendliche und junge Erwachsene zu ihren Arbeitseinsätzen mit bzw. binden sie in die Beschaffung und den Aufbau der neuen/gebrauchten Möbel ein. Dafür gibt es sozialpädagogisches Taschengeld. „Einige Kids merken erst durch die handwerkliche Arbeit, dass sie ein gewisses Geschick besitzen. Bis



Übersichtlich organisiert: Das interne Angebot an gebrauchten Möbeln.

Die (Holz)Werkstatt im
neuen Möbellager der
Sozialen Initiative GmbH.



Das Team, das sich für das Möbellager
verantwortlich zeichnet: Die Handwerker/innen
Thomas Mayrhofer und Manuela Schmid
und die stellvertretende Teamleitung von
AusbildungsFit Linz Andreas Berger.



dahin waren sie der Meinung, sie könnten gar nichts“, so Manuela Schmid. Generell sei die pädagogische Arbeit „im Tun“, im engen 1:1-Setting über einen relativ langen Zeitraum – so ein Einsatz dauert schon mal vier bis fünf Stunden – einmal etwas anderes für die jungen Menschen. Ganz automatisch wird mehr geredet, die Jugendlichen öffnen sich leichter. Auch Grundwissen wird in diesem Arbeitsalltag „ganz nebenbei“ vermittelt – beim Ausmessen der Möbel oder beim Berechnen des benötigten Materials und dessen Preis wird Mathematik zur Alltäglichkeit.

HANDWERKLICHE BASICS

Andreas Berger baut Arbeiten im und für das Möbellager immer wieder in das Trainingsmodul „Arbeitsnahe Aktivitäten“ von AusbildungsFit ein. Als gelernter Handwerker und Sozialpädagoge trainiert er mit jeweils maximal vier Jugendlichen unter anderem deren Grob- und Feinmotorik und das Geschick im Umgang mit Werkzeug. Er zeigt ihnen Basics wie Schneiden, Schleifen und Bohren und motiviert sie auch in Sachen Durchhaltevermögen. Gemeinsam planen und errich-

ten sie Bücherregale und andere Kleinmöbel, führen diverse Reparaturen an ansonsten gut erhaltenen Möbeln durch und unterstützen andere Teams bei Umzügen und Möbeltransporten.

Wie in den AusbildungsFit-Jahreszielen für 2022 vorgesehen, ist im kommenden Jahr außerdem die Einrichtung einer „Schlosserei“, also einer Werkstatt zur Metallverarbeitung, in der einfache Bearbeitungsschritte mit dem Werkstoff Metall wie Bohren, Feilen, Schleifen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Rahmen von AusbildungsFit - Modulen durchgeführt werden können. Diese ist auf 20 m² direkt unter der Tischlerwerkstatt geplant.

WERKEUGSPENDEN SIND JEDERZEIT WILLKOMMEN

Somit sind nicht nur Möbelspenden immer gern gesehen, sondern auch Spenden von Werkzeugen, Maschinen und Arbeitsmaterialien. Genauere Auskünfte können hier die Möbellager-Verantwortlichen geben.■

Franckviertel wird bunt

Vorstellung der SWB Franckviertel

Im Juli 2021 haben wir unsere Bewohner/innen mit Einwegkameras ausgestattet und gebeten, ihren Alltag fotografisch festzuhalten – ein lustiger und spannender Einblick in ihre Lebensrealität ist entstanden.

Diesen wollten wir dem Franckviertel nicht vorenthalten und haben die Möglichkeit genutzt, die Sozialraumorientierte Wohnbetreuung Franckviertel in Zusammenarbeit mit der Initiative **Kiosk Franck/4** vorzustellen. Wir durften ein Schaufenster gestalten, welches der Öffentlichkeit 14 Tage lang einen Blick hinter die Kulissen ermöglichte.

Beim Kiosk handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Initiativen im Linzer Franckviertel – es geht um die partizipative Nutzung eines einzigartigen, fast völlig leerstehenden Gebäudes mit dem Ziel des Erhalts, der Sanierung und der dauerhaften, gemeinnützigen und gemeinschaftlichen, nicht-

kommerziellen, nicht politischen oder konfessionell gebundenen Nutzung des KIOSK für partizipative Kunst, bürgerschaftliches Engagement und ein buntes Miteinander im Franckviertel.

BEZIEHUNGSFÄHIGKEIT / BINDUNGSFÄHIGKEIT

Unsere Bewohner/innen haben neben den Fotos, unterschiedliche Gegenstände bereitgestellt, die wir für die Ausstellung nutzen durften. Das öffentliche Schaufenster gab einen sehr privaten Einblick in ein Jugendzimmer – alle Dinge waren persönliche Schätze, die den Jugendlichen viel bedeuten. Man konnte gut erkennen, wie vielseitig unsere Bewohner/innen sind – von Relikten aus dem früheren Jugendraum der Pfarre



Don Bosco bis zum Einhorn war alles dabei.

Nähere Informationen zu dieser leider schon beendeter Aktion findet sich unter: <https://www.friendsoffranckviertel.at> oder auf facebook: „Unser Franckviertel wird bunt“.



Einige Kids merken
erst durch die
handwerkliche
Arbeit, dass sie ein
gewisses Geschick
besitzen.

Bis dahin haben
waren sie der
Meinung, sie
könnten gar nichts.

BLACKOUT

Unter „Blackout“ versteht man einen plötzlichen, überregionalen Ausfall großer Stromnetze. Dauert ein Blackout länger als nur wenige Stunden, kommt es zu weitreichenden Infrastrukturausfällen (Telekommunikations-, Wasser-, Abwasser-, Geld-, Lebensmittel-, Gesundheitsversorgung usw.).

Als Thomas Alva Edison am Ende des 19. Jahrhunderts die Glühbirne erfand, hätte er ein Blackout wohl kaum bemerkt, denn Elektrizität war eine Seltenheit und nur wenigen zugänglich.

Über 130 Jahre später ist in der umgangssprachlichen „westlichen Welt“ eine ununterbrochene Stromversorgung ein fixer Bestandteil unseres täglichen Lebens. Hunderte Meter an Stromkabel durchziehen unseren Wohnraum, um Kühlschrank und Waschmaschine, Fernseher und Radio, Lampen und Computer, Kochplatte und Heizung und noch vieles mehr zu betreiben. Doch nicht nur im privaten Haushalt oder am Arbeitsplatz sind wir auf Strom angewiesen, sondern auch öffentliche Verkehrsmittel, Züge, U-Bahnen, Straßenbeleuchtungen, Ampeln, Schrankenanlagen, Aufzüge und und und... stehen ohne Strom still.

OFFIZIELLE INFORMATION ÜBER BLACKOUT

Wenn der Strom für mehrere Tage großflächig ausfällt, spricht man von einem Blackout. Der Unterschied zu einem normalen Stromausfall ist nicht sofort erkennbar, sondern wird erst von den offiziellen Behörden über das Radio bekannt gegeben.

Gründe für einen Totalausfall unserer Stromversorgung sind vielfältig. Zum einen wird der Wandel von Großkraftwerken zu Kleinkraftwerken wie Photovoltaik oder Windkraft angeführt, und zum anderen können extreme Wettererscheinungen, technische Gebrechen, menschliches Fehlverhalten, Sabotage und terroristische Anschläge oder Cyberkriminalität konkrete Ursachen sein. Eine Großstörung kann sich innerhalb von wenigen Sekunden über weite Teile Europas ausbreiten.

Der oberösterreichische Zivilschutzverband gibt in seiner Broschüre „Blackout Ratgeber, wissen was zu tun ist“ an, dass nach zwei Stunden der letzte Handymast nicht mehr funktioniert, nach 24 Stunden das Kanalsystem kippt, Lebensmittel in Kühl- und Gefriertruhen verderben, die Kassen stillstehen. In Dörfern und Städten wird es dunkel, und in den Häusern wird es in der kühlen Jahreszeit rasch kalt. Nur wenige Einrichtungen, darunter einige Krankenhäuser und Blaulichtorganisationen, können ohne weitere Versorgung mit Benzin- oder Dieselaggregaten ein paar Tage weiterbetrieben werden.

SELBSTSCHUTZ IST DER BESTE SCHUTZ!

Wer auf einen Blackout gut vorbereitet ist, ist auf fast jede Krise gut vorbereitet – daher hat die Soziale Initiative im Auftrag des Landes Oberösterreich und

in der Zusammenarbeit mit dem oberösterreichischen Zivilschutzverband in den letzten Monaten das Thema Blackout als Schwerpunkt bearbeitet. In der Verantwortung für die von uns betreuten Kinder, Jugendliche und Familien, aber auch in der Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeiter:innen wollen wir im Falle eines Blackouts krisenfit sein. Insbesondere für das Geschäftsfeld der Vollen Erziehung wurde bereits ein umfangreicher Krisenplan erarbeitet – mit Maßnahmen in den Bereichen Wasserversorgung, Nahrungsmittel, Heizungsausfall, Licht, Kommunikation und Erreichbarkeit, Aufrechterhaltung der Betreuung sowie Information und Sensibilisierung. In weiterer Folge wird der Krisenplan für die Geschäftsfelder der Mobilen Angebote und der Beruflichen Integration adaptiert, ein zentraler Krisenstab definiert und ein Zentrallager eingerichtet.

SCHUTZ BEGINNT BEI EINEM SELBER

Doch ist uns nicht nur eine gute Vorbereitung für die Betreuungsangebote ein Anliegen, sondern auch, unsere Mitarbeiter/innen privat bei einem Blackout nicht im Dunkeln sitzen zu lassen und sie für das Thema zu sensibilisieren. Als Weihnachtsgeschenk dürfen sie sich heuer über ein Notfallradio mit LED-Lampe freuen. ■



Das Weihnachtsgeschenk 2021 für die Mitarbeiter/innen der Sozialen Initiative GmbH: ein Notfallradio mit LED-Lampe, USB-Lademöglichkeit und Kurbel zum Aufladen des Geräts. (Foto: Zivilschutz Shop)

IN-BETREUUNG

Sozialpädagogik zu Hause

Pflegefamilien und Wohngruppen sind den meisten Menschen bekannt und deren Tätigkeiten und Aufgaben ein Begriff. Familienanaloge Betreuungsformen, wie die IN-Betreuung haben sich in Oberösterreich mittlerweile als fixes Angebot der Vollen Erziehung etabliert.

Dies ist allerdings nicht in allen Bundesländern so. Da dieses Angebot aber immer wieder auf großes Interesse stößt, möchten wir einige wesentliche Merkmale aus unterschiedlichen Perspektiven in diesem Artikel kurzgefasst vorstellen.

IN-BETREUUNG - FAMILIE?

IN-Betreuungen sind familienorientierte Lebensgemeinschaften rund um eine sozialpädagogische Fachkraft, die ein oder mehrere Kinder mittel- oder langfristig bei sich zu Hause in ihrer Familie aufnimmt. Das unmittelbare soziale Umfeld betrachtet IN-Familien häufig „als normale Familien“ oder als Pflegefamilien, nicht aber als ein stationäres Angebot im Rahmen der Vollen Erziehung.

*„Entsprechend wird oft nicht wahrgenommen, dass dies eine besondere und qualifizierte Form des Zusammenlebens ist, in der fachlich versierte Pädagog*innen untergebrachten Kindern und Jugendlichen, die oft einen großen Rucksack mitbringen, ein Zuhause auf Zeit oder auf Dauer geben. Oft fehlt der Blick, dass die familienanalogen Lebensgemeinschaften zwar in den Bereich der Heimerziehung fallen, jedoch auch ein familiäres und besonders zu schützendes Zusammenleben gestalten. Sie verfügen nicht über die Möglichkeiten einer Heimgruppe mit Schichtdienst, aber dafür sichern sie die Kontinuität der Bezugspersonen und des Umfeldes für die Kinder und Jugendlichen.“*
(Claudia Vannahme, 2020)

Zwischen diesen beiden Polen – Familie und Wohngruppe – findet auch die wertvolle Tätigkeit der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der IN-Betreuung statt, wo Beziehung und Bindung erlebt und erfahren werden, Lebensthemen bearbeitet und Zukunftsperspektiven entwickelt werden können. **Die betreuten Kinder und Jugendlichen erleben einen stabilen und festen Lebensmittelpunkt, der über viele Jahre Halt und Kontinuität bietet.** Oft bleiben die IN-Betreuer/innen über die Betreuung hinaus in Kontakt und bleiben verlässliche Bezugspersonen.

VIelfältigkeit und Individualität

Als IN-Betreuer/in arbeiten Pädagogen und Pädagoginnen in unterschiedlichsten Lebensphasen und -lagen: alleinerziehend, in Partnerschaft (gleichgeschlechtlich, verheiratet oder Lebensgemeinschaft), mit oder ohne



eigenen Kindern, aus dem ländlichen Raum mit vielen Tieren, eigenem Hof oder doch aus dem städtischen Einzugsgebiet – verstreut über das ganze Bundesland. Das eigene Lebensumfeld der IN-Betreuer/innen wird den betreuten Kindern und Jugendlichen ebenso zuteil, wie das fachliche Wissen, die unterschiedlichen beruflichen und persönlichen Kompetenzen sowie die individuellen Lebens- und Berufserfahrungen.

Die größte Gemeinsamkeit der IN-Betreuung ist somit die **Vielfältigkeit**. Jedes Betreuungssetting ist höchst individuell und verfügt über besondere Ressourcen und Chancen, welche ein großes Potential für die Betreuung darstellen. Ein sorgfältiger und umfangreicher Passungsprozess ist enorm wichtig, um sowohl für die Kinder und deren Eltern, die pädagogischen Fachkräfte und deren Familienmitglieder das optimale Betreuungssetting zu finden.

Es muss menschlich und fachlich passen, damit eine Betreuung gelingen kann. Alle Personen des Betreuungssettings sollen sich wohl und sicher fühlen.»

IN-Betreuung aus der Sicht eines Vaters:

„Am Anfang war ich sehr skeptisch und damals war ich nicht sicher wie das funktionieren kann, wenn mein Kind in einer anderen Familie lebt. Eine große Last war bei mir die Gestaltung der Kontakte mit der Mutter meiner Tochter. Dann merkte ich, dass dieses große System mit allen Beteiligten mir eine große Hilfe ist und ich Vieles abgeben konnte. Am Anfang war es schwierig für die IN-Betreuerin, an sie ranzukommen, aber ich hatte das Gefühl, dass die IN-Familie mit dem Verhalten meiner Tochter gut umgehen konnte.“

Ich bin sehr dankbar und es ist mir eine große Hilfe, dass mein Kind hier leben darf. Wir hätten das alleine nicht geschafft.“

Die Eltern, Familien und Bezugspersonen der von uns betreuten Kinder spielen für die Entwicklung der Kinder eine wesentliche Rolle. Regelmäßige Kontakte zwischen den Familienmitgliedern werden deshalb unterstützt und gefördert.

Jugendliche, 17 Jahre, seit fast 9 Jahren in der IN-Familie:

„Es gab einige Herausforderungen, als ich in die Pubertät kam. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten war es für einige Jahre immer wieder auch ziemlich hitzig zwischen den IN-Betreuern und mir. Doch Streit hin oder her, sie haben mich trotzdem immer unterstützt und dadurch haben wir Vieles voneinander gelernt. Rückblickend würde ich – nach fast neun Jahren Betreuungszeit – wahrscheinlich nichts ändern, da es mich zu der Person gemacht hat, die ich heute bin. Das Leben braucht auch mal schwierigere Zeiten, damit man das Gute richtig schätzen kann!“

Die betreuten Kinder und Jugendlichen erleben innerhalb der IN-Familie neue Formen des Zusammenlebens. Innerhalb ihrer Familie wurden oft ein völlig anderer Alltag und andere Werte gelebt. Diese Herausforderungen und die Auseinandersetzung damit sind für die Integration des Erlebten und somit für die Entwicklung der Kinder sehr wichtig.

Mädchen, 13 Jahre, seit 9 Jahren in der IN-Familie:

„Bei mir ist besonders, dass ich zwei Familien habe und meine leiblichen Eltern immer wieder besuchen darf. Das Schöne ist, dass ich hier in der IN-Familie Geschwister habe. Ich bin gerne in der IN-Familie und ich fühle mich wohl. Wenn ich meinen Papa oder meine Mama besuche, dann kann ich die Zeit ausschließlich mit ihnen verbringen und das ist schön.“

IN-BETREUUNG!

Durch die Vereinbarkeit eines familiären Settings, der Fachlichkeit der Betreuer/innen sowie der Qualitätssicherung eines stationären Angebots stellen familienanaloge Angebote wie die IN-Betreuung das oft fehlende Bindeglied zwischen Pflegefamilie und Wohngruppe dar.

Für die uns anvertrauten Kinder bietet die IN-Betreuung einen reichen Erfahrungsschatz an Beziehung-Leben, Stabilität, Verlässlichkeit, Sicherheit, etc. und eine Teilhabe an einem familiären Alltag – Erfahrungen, aus denen sie für ihre weitere Entwicklung schöpfen werden können.

Wir freuen uns immer über Interessentinnen und Interessenten, die Freude daran finden, ein familienähnliches, liebevolles „Nest“ zu schaffen und die den eigenen Familien- und Freundeskreis als Ressource anbieten möchten.

Tochter einer IN-Betreuerin, 22 Jahre

„Der Einzug und die erste Zeit waren schwierig. Es gab unter uns Kindern auch Eifersucht. Vor allem zu Weihnachten konnten wir Kinder nicht verstehen, warum sie so viele Geschenke bekam und wir eher sehr bescheiden beschenkt wurden, weil ja sie auch von ihren leiblichen Eltern immer sehr reich beschenkt wurde. Aus heutiger Sicht ist es für mich jedoch verständlich. Ich erlebe die Erfahrung mit einem IN-Kind in der Familie als großes Geschenk und als Ressource für mein Leben. Es besteht eine herzliche Verbundenheit untereinander. Heute kann ich mich einbringen und sie unterstützen, wenn sie Hilfe braucht. Die ganze Familie trägt diese Lebensform mit.“

Oft sind es die Kinder der Sozialpädagoginnen/-pädagogen, die zu wichtigen Personen im Betreuungssetting werden. Auch für diese „professionellen Geschwister“ selbst kann die IN-Betreuung eine Bereicherung darstellen, auch wenn manche Dinge als herausfordernd erlebt werden.

Verwendete Quelle: <https://www.moses-online.de/fachartikel-sozialpaedagogische-lebensgemeinschaften-besondere-form-erzieherischen-hilfen-schnittstelle-zwischen-familie-heimerziehung-claudia-vannahme>

Family Star Plus™

Eltern und Familien auf Augen- und Herzenshöhe unterstützen

Bei Familien, die mit schwierigen Lebenssituationen konfrontiert sind, ist ein strukturierter Zugang, welcher Lösungswege durch vorzunehmende Veränderungen anzeigt, ein hilfreiches Werkzeug für die Familien und ihre professionellen Unterstützer/innen.

Mit dem Family Star Plus™ wird ein Instrument vorgestellt, das professionelle Helfer/innen einsetzen können, um Familien die Möglichkeit zu geben, genau an den Themen zu arbeiten, die für die Betroffenen hohe Priorität haben.

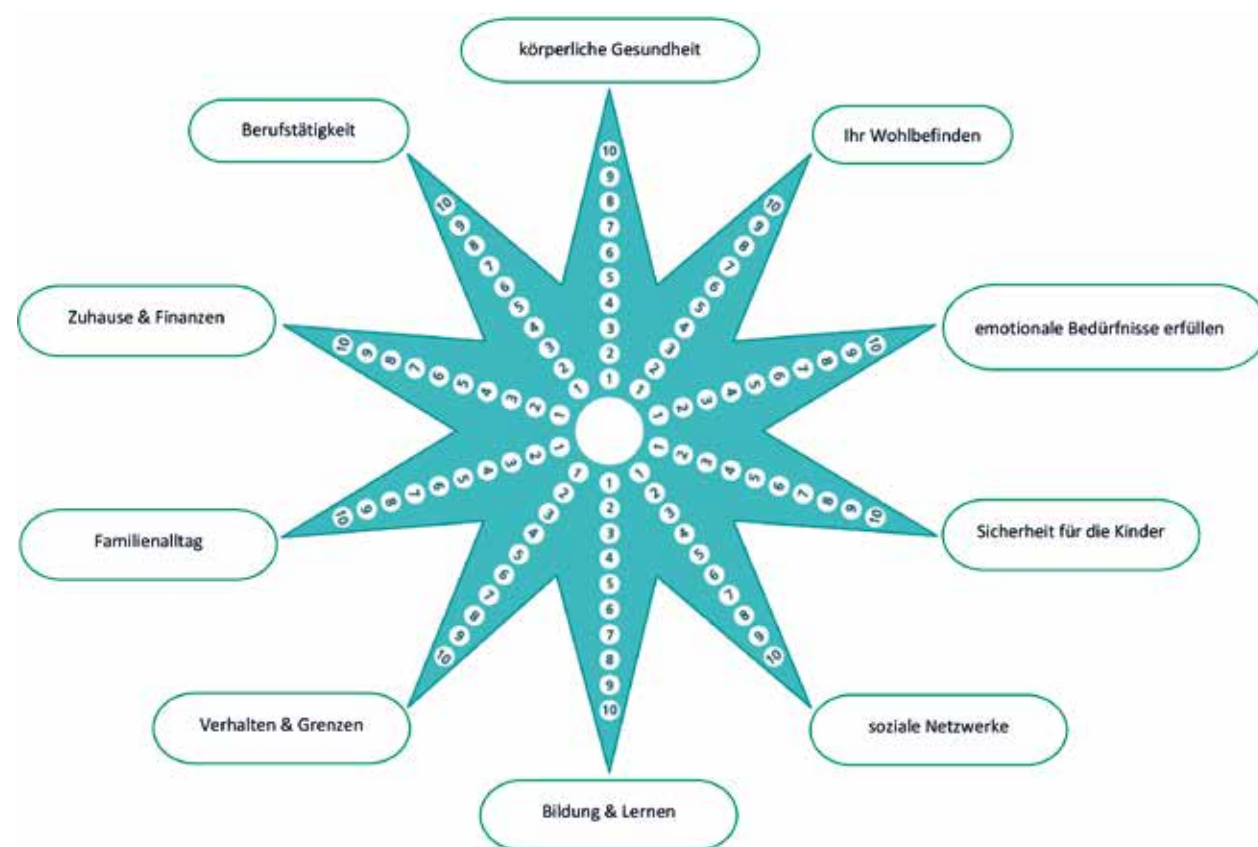
MOTIVATION FÜR VERÄNDERUNG

Dadurch wird die Motivation für eigenständig vorgenommene Veränderungen bei betreuten Menschen gefördert. Themen wie Gesundheit, Wohlbefinden, Sicherheit der Kinder, geregelte familiäre Abläufe, Grenzen und Verhalten, Heim und Finanzen, Arbeit

aufnehmen usw. lassen sich aufgreifen und bearbeiten. Der gezielte Einsatz systemischer Fragen lenkt die Aufmerksamkeit auf erste und nächste Schritte. Handlungen werden gemeinsam geplant und in Angriff genommen.

NACHVOLLZIEHBARKEIT VERSTÄRKT BEREITSCHAFT

Durch das anschauliche Sterndiagramm sind Bedarfe, Stagnationen und Veränderungen visuell nachvollziehbar und individuelle Anpassung an Befindlichkeit und Veränderungsbereitschaft von betreuten Personen möglich. ■

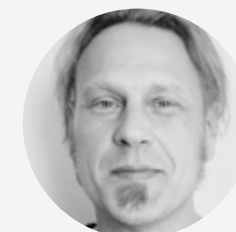


Neue Führungspositionen

DERZEIT BESCHÄFTIGEN WIR 513 MITARBEITER/INNEN
(STAND 01. NOVEMBER 2021)



JULIA HAUSER
Stationäre Angebote



RUDOLF SALHOFER
Elternarbeit



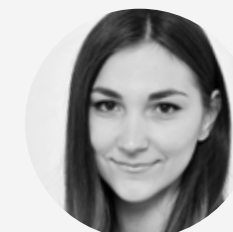
KATHRIN FASCHING
Grieskirchen mobil



SABINE KARGL
ARGE Burgenland



HELGA WAGENLEITNER
Traun mobil



IVONA COLIC
Wels mobil

Weitere Projektleitungen Jugendcoaching



**BIRGIT
STEINHUBER-ZAUNER**
Wels + Süd



**CLEMENS
MAYRHOFFER**
Linz 1



**JOHANNA
HAGER-ROISER**
West

Peer Beratung

BEI KONSUM/SUCHT
VON ILLEGALEN
SUBSTANZEN IM
JUGENDCOACHING

Seit September 2020 bietet das Jugendcoaching Peerberatungsgespräche bei Jugendlichen mit Konsum oder Abhängigkeit von illegalen Substanzen, an. Wir sind stolz, Maria M., unsere wichtigste Ansprechpartnerin zum Thema Sucht, mit im Team zu haben, um dementsprechende Erfahrungswerte im Jugendcoaching zielorientiert miteinbringen zu können.

Maria hat selbst einen beachtlichen Weg hinter sich. Langjährig begleitet durch das Jugendcoaching und weitere Helfersysteme, schaffte sie es, sich ihrer Abhängigkeit zu stellen und diese mit einer entsprechenden Therapie weit hinter sich zu lassen. Mittlerweile ist sie bereits selbst in Ausbildung im Sozialbereich und stellt sich mit ihrer Geschichte, ihren Erfahrungen sowie ihrer Expertise zu diesem Thema für Peerberatungen zur Verfügung.

PASSENDES SETTING

Die Peerberatungsgespräche können in unterschiedlichen Settings stattfinden. Ob bei Bedarf im individuellen Rahmen zwischen der/dem Jugendlichen, dem/der Jugendcoach/in und unserer Peerberaterin oder auch in Form eines Peergruppen-Gesprächs. Letzteres ergab sich aus dem Wunsch von betroffenen Jugendlichen, sich mit einem Menschen, welcher ähnliche Erfahrungen mit illegalen Substanzen

gemacht hat und die Abhängigkeit hinter sich lassen konnte, auszutauschen. Ein Pilotprojekt diesbezüglich wurde somit gemeinsam mit Maria gestartet.

EINZIGARTIGER ZUGANG

Das Peergruppen-Gespräch findet aktuell 1x pro Monat, mit maximal fünf teilnehmenden Jugendlichen, eines Jugendcoaches und unserer Peerberaterin Maria statt. Ziel dieses Settings ist ein lockerer Austausch zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten, welche partizipativ mit den Jugendlichen erarbeitet werden. Mit einer ressourcenorientierten, motivierenden Haltung gegenüber unseren Kids und ihren Geschichten, soll ein Rahmen geschaffen werden, der Offenheit und Perspektivenwechsel in vielerlei Hinsicht hervorruft. Durch den einzigartigen Zugang, welchen Maria ermöglicht, ergeben sich unterschiedlichste Gesprächsthemen, welche neuen Perspektiven entstehen lassen können. ■

„Ich komme jedes Mal gerne zu unserem Gespräch, weil ich es befreiend finde, sich mit Leuten über eigene Erfahrungen mit Drogen auszutauschen. Jeder hat seine guten und schlechten Erfahrungen mit Drogen gemacht und jeder kann sich frei von der Seele reden. Man lernt extrem viel über Andere, aber auch über sich selbst.“

Nadja, Teilnehmerin Jugendcoaching



IWA

INDIVIDUELLE WEGE ZU AUSBILDUNG UND ARBEIT

So individuell wie die Gründe, warum manche Jugendliche und junge Erwachsene keiner Beschäftigung nachgehen, ist die Art und Weise, wie die Mitarbeiter/innen von IWA - Individuelle Wege zu Ausbildung und Arbeit auf die Teilnehmer/innen eingehen und diese damit bei der Findung ihres Weges unterstützen.

PLÄNE FÜR DIE ZUKUNFT

Im Zuge der Betreuung werden mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern regelmäßig Verlaufsgespräche geführt, um gemeinsam Veränderungen und Entwicklungen festzustellen und weitere Vorgehensweisen zu planen.

DIE SICHT DER TEILNEHMER/INNEN

Eine Teilnehmerin aus dem Bezirk Braunau hat sich zu einem Interview bereit erklärt, um den Gedanken der Jugendlichen zur Arbeit bei IWA Raum zu schaffen. Dafür hat sie den Namen „lovekilledmysoul“ gewählt.

Die junge Frau ist bereits seit Dezember 2020 bei IWA. Im Laufe der Betreuung hat sich herauskristallisiert, dass sie durchaus die kognitiven Fähigkeiten für eine höhere Schule hat.

DAS INTERVIEW

Welche Erinnerungen hast du an das Gespräch im letzten Dezember, als ich dir IWA vorgestellt habe?

Das Projekt hat mir sehr gefallen. Es ist individuell, man kann überall reinschnuppern und es gibt viele Möglichkeiten.

Dann hast du deinen Bezugsbetreuer kennengelernt. Was habt ihr zu Beginn gemacht?
Am Anfang haben wir viel geredet und viel gespielt, oft gefrühstückt. Es war super, um sich einfach mal kennenzulernen.

Gab es eine Phase wo du dir gedacht hast: „Na, des IWA zaht mi eigentlich goar ned“?
Nein, das hat es überraschenderweise – obwohl ich das oft habe – eigentlich gar nicht gegeben, weil trotzdem dann eigentlich jeder Termin anders gestaltet wurde und es war alles sehr spannend. Auch als ich nach einiger Zeit hier mehrere Leute kennengelernt habe, war es eigentlich noch interessanter, weil einfach auch die anderen Jugendlichen durch die Bank voi liab waren und wir immer voi di Gaudi ghobt hom.

Ihr habt ja auch bestimmt schon mal irgendetwas gearbeitet. Wie war das?
War das recht stressig?
Nein, weil das Ganze schon immer auch darauf ausgelegt ist, dass man auch Spaß bei der Arbeit hat und nicht stocksteif ein Plan durchgeackert wird, des-des-des, sondern wirklich auch geschaut wird, dass man Spaß hat, dass man eine Freude hat dabei. Man kann auch nebenbei ratschen und sowas.

Kannst du mir da irgendetwas nennen, was ihr da gearbeitet habt?
Das erste was wir gemacht haben, außerhalb vom Büro, war Gartenarbeit bei einem Privathaus. [...] Ausmalen, in Uttendorf bei einem Umzug geholfen (Bus einräumen und auch etwas ins Altstoffsammelzentrum gebracht).

Gibt es bei IWA auch Sachen, die du umsetzen darfst, wo du Ideen dazu hast. Wenn du sagst, dass du etwas machen möchtest: Wird das dann auch gemacht?
Ja schon, natürlich. Wenn ich zu meinem Betreuer sage, dass mich das oder das interessieren würde, dann war das bis jetzt schon so, dass das auch umgesetzt wurde.

Als ich hier reinkam, sah ich im Eingangsbereich ein Logo. Weißt du wer das gemacht hat?
Ja, das habe ich gemacht.

Hast du gesagt, dass du das gern machen würdest oder wie ist das abgelaufen?
Ja, die Wand war hier so leer. Wenn man da rein kam, war da eine große weiße Wand, und das machte so einen steifen Eindruck. Und es war auch meine Idee, dass wir das in den Farben der Sozialen Initiative machen.

Und dann habt ihr ja auch die T-Shirts von dem Foto selbst gestaltet.
Ja, wir hatten uns mal einen Termin ausgemacht, weil mein Betreuer gefragt hatte, ob mich das interessieren würde solche T-Shirts zu gestalten. Dann haben wir spontan die T-Shirts gekauft und haben das gemacht. Mein Betreuer fragte dann, ob wir ein Foto machen und als Hintergrund haben wir das gemalte IWA-Logo im Vorraum gewählt.

Wenn du jetzt IWA in drei Worten erklären müsstest, welche drei Wörter wären das?

INDIVIDUELL.
SPANNEND.
MOTIVIEREND.

Bei IWA ist es ja so, dass die Jugendlichen nur für tatsächlich geleistete Arbeit ein Geld kriegen. Findest du das in Ordnung?
Ja sicher, natürlich. Ich kann ja nicht einfach fürs Rumsitzen Geld kriegen. Wo wären wir denn da?

Und auch wenn du kein Geld kriegst, bist du trotzdem gern da?
Ja schon, sicher natürlich. Es ist immer witzig und es macht immer voi viel Spaß. Auch wenn wir nur hier sitzen und spielen ist es trotzdem eine Beschäftigung und das daugt mir wirklich voi.

In unserem Konzept steht: Unterstützung und Begleitung in allen Lebenslagen. Wenn du das Thema Arbeit und Ausbildung weg lässt, hilft dir die Teilnahme bei IWA persönlich auch weiter?
Ja auf alle Fälle. Zum einen, weil man einen Ansprechpartner hat und zum anderen, weil man auch neue Leute kennen lernt und man das Gefühl hat, da ist jemand, der hinter einem steht der für einen da ist.

Das ist schön und so sollte es auch sein. Dankeschön für das Interview.
Bittesehr.

STIMM*RAUM

MACHT SICHTBAR

Mütter, die ihre minderjährigen Kinder begleiten und in einem guten Deutsch ihre Hoffnungen äußern, dass die Jugendlichen durch Stimm*Raum eine Möglichkeit bekommen werden, etwas „für den guten Ruf der Tschetscheninnen und Tschetschenen“ in Österreich zu leisten.

Zwei 15-jährige Freunde, die übereinander scherzen, dass sie sich gemeinsam angemeldet haben, damit sie aufeinander aufpassen können.

Ein junger Mann, der gerne schreibt, eine junge Frau, die nach Tipps und Tricks für ihren Podcast sucht.

Maynat Kurbanova (vorne links) mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts Stimm*Raum

In den Räumlichkeiten von STIMM*RAUM, eines neuen Projekts der Sozialen Initiative, ging es an einem Montag Anfang September laut und lustig zu. Das Projekt-Team und die Teilnehmer/innen trafen sich zum ersten Mal für ein Kennenlernen. Auch Jugendcoaches aus dem „we need you“ Jugendcoaching-Team waren dabei, um Interessenten bei Bedarf berufliche Orientierung zu bieten.

DIE MOTIVATION, POSITIVES BEIZUTRAGEN ZUM RUF DER TSCHETSCHENISCHEN BEVÖLKERUNG

16 junge Menschen mit tschetschenischen Wurzeln, die in Linz und Umgebung leben, haben sich für das Projekt angemeldet. Das sind sogar mehr als ursprünglich von der Projektleitung erwartet. In einer Community, die von vielen Zuschreibungen und Vorurteilen behaftet ist, ist das gar keine Selbstverständlichkeit. Dass auch der „gute Ruf“ der tschetschenischen Bevölkerung als Motivation, an dem Projekt teilzunehmen, angesprochen wird, ist keine Überraschung, wenn man versteht, dass sich in der Community in der Regel alle von der negativen Berichterstattung der österreichischen Boulevardpresse betroffen fühlen. Dagegen herrscht unter den Tschetscheninnen und Tschetschenen gleichzeitig ein großes Bedürfnis, als positives Beispiel voranzugehen und sich durch Erfolg gegen die Stigmatisierung zur Wehr zu setzen. Gegen eine Medienlandschaft, die sehr wohl einen Tschetschenen hervorhebt, der kriminell geworden ist, aber keinen, der einen Redewettbewerb gewinnt, sich in Kunst, Sport oder Wissenschaft auszeichnet.

AUSGLEICH ZU DEN NEGATIVEN SCHLAGZEILEN

Hunderte von Tschetscheninnen und Tschet-



tschenen studieren an den österreichischen Universitäten. In fast jedem Gymnasium der österreichischen Großstädte sind Schülerinnen und Schüler tschetschenischer Herkunft vertreten. Junge Tschetschenen verdienen in verschiedenen Sportarten Medaillen für Österreich. Doch über sie hört und liest man kaum.

Diese Maschinerie an negativen Schlagzeilen und voreingenommener Berichterstattung zu durchbrechen, wird Stimm*Raum alleine nicht schaffen. Es kann aber einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass junge Tschetscheninnen und Tschetschenen in einem anderen Licht gesehen werden. AN jenem Montag ist sichtbar gewesen, dass der Bedarf an so einer Möglichkeit groß ist.

MIT EIGENER STIMME WEG VON DEN KLISCHEES

Auch die Projektleiterin Sabine Kerschbaum ist sich bewusst, dass nur durch positive Bilder, die von den Jugendlichen tschetschenischer Herkunft selbst erzeugt werden, ein Gegennarrativ geschaffen werden kann.

„Die Idee zu Stimm*Raum ist entstanden, weil so viele Presseberichte über Tschetscheninnen und Tschetschenen negative Bilder in den Köpfen der Öffentlichkeit erzeugen und diese nicht den Tatsachen entsprechen. Ich möchte mit diesem Projekt positive Bilder zeigen, die von diesen jungen Menschen geschaffen werden, möchte Texte präsentieren, die abseits von gängigen Klischees neue Geschichten erzählen, möchte den jungen Leuten eine Stimme geben, damit sie gehört werden“, sagt Sabine Kerschbaum.

Stimm*Raum zielt darauf ab, genau auf jene junge Menschen aufmerksam zu machen, die mit Unterstützung von erfahrenen Trainerinnen und Trainern ihre künstlerischen Ideen verwirklichen wollen. Ihre Bedürfnisse, Lebensrealitäten und Ziele stehen im Mittelpunkt des Projekts.



„DAHEIM“ - Hacı

DIESE FLAMME NICHT ERLÖSCHEN ZU LASSEN

Zwei Monate später wird spürbar, dass sich das Konzept bewährt hat und dass die Angebote des Stimm*Raums genau die richtigen gewesen sind, um junge Oberösterreicher/innen tschetschenischer Herkunft anzusprechen. In den Fotografie Workshops entstehen gerade beeindruckende Bilder, die alle den persönlichen Handabdruck der Teilnehmer/innen tragen. Diese Bilder sind unterschiedlich bezüglich ihrer Inhalte, Botschaften und Kompositionen. Wie die Teilnehmer/innen ja selbst. Doch was sie alle vereint, ist das Thema „Daheim“, was immer „daheim“ für jede einzelne Teilnehmerin und jeden einzelnen Teilnehmer bedeutet.

In der Schreibwerkstatt werden Texte verfasst, die über Lebenswelten dieser Menschen erzählen, rührend und aufrüttelnd, von einer literarischen Kraft, die einen von Anfang an fesselt und mitnimmt. Texte, die zum Teil unter die Haut gehen und zum Teil melancholisch stimmen.

BISHER „STIMMLOS“ DURCHS LEBEN

So schreibt Malika, eine Teilnehmerin, in ihrem Essay „Stimmlos“ über viele Stationen, die sie in ihrem jungen Leben durchlaufen musste eher sie zu sich selbst und zu ihrem eigenem „daheim“ gefunden hat.

„... Es beanspruchte meine Zunge, in dem es mich in Gegenden zerrte, wo meine Sprache fremd war und ich schnell eine neue beherrschen musste. Es forderte meinen Verstand heraus, durch das ständige Systemwechsel, dem ich mich anpassen musste, bevor meine Mitmenschen merkten, ich sei ein Fremdkörper für dieses System. Ich kann zwar die einzelnen Stationen aufzuzählen, die ich durchlief, kann mich jedoch an die wunder-same Kindheit fast nicht erinnern. Die wenigen Erinnerungen, zu denen ich noch Zugang habe, sind wie im Nebel verschwommen. Der Grund dafür sei Verdrängung - so die Psychologie, die Wissenschaft der Seele...“.

EINE ANDERE KINDHEIT, ALS WIR SIE KENNEN

Sie beschreibt ihre Kindheit, ihr Flucht und das vermeintliche Ankommen, der sich nur vage als Ankunft definieren lässt. Über die Trauma, die mitgeschleppt wurde und noch Jahre nach dem „Ankommen“ ihr Denken und Handeln geprägt hat: „...Wenn man mir gesagt hätte, wir seien in einer Art von Hölle oder dass die Erde sei ein Gefängnis, hätte ich mich als Kind

nicht so hilflos gefüllt. Es ist nämlich gar nicht so klar für eine Sechsjährige, warum sie sich in einem Bunker verstecken muss. Warum sie nicht begreifen kann, ob ihr das heftige Geräusch des Bombardements mehr Angst einjagt oder die Schritte der Soldaten, die zu dumm sind zu erkennen, dass unter dem Boden auf dem sie seit 10 Minuten herumtrampeln, ein Bunker mit ein paar Dutzend Menschen ist, die sich von ihnen verstecken...“

Aber diese Geschichte, so voll schmerzlicher Erfahrungen sie ist, ist keine Geschichte einer Gebrochenen. Im Gegenteil, das ist die Geschichte einer, die das Leben bejaht. Das ist eine Geschichte über bewusste Entscheidung – zu leben, zu lieben, zu vergeben:

Ich entscheide mich, glücklich zu sein.

Das „Hier und Jetzt“ zu genießen und mich auf die Zukunft zu freuen.

Ich entscheide mich, allen zu vergeben und an uns zu glauben.

Ich entscheide mich, den Glauben mein Leben lang zu bewahren, diese Flamme nicht erlöschen zu lassen – so lange ich atme ...“

MEHR IST MEHR

Ganz anders anmutet der Text von Linda. Er handelt zwar auch von Tschetschenien, ihren Geburtsort, den sie im Alter von sieben Jahren verlassen hat und nach vielen Jahren wieder besuchen durfte. Doch der Schreibstil ein ganz anderer.

„Das Haus meiner Großeltern ist noch aus den Siebzigern, nur damit ist zu erklären, dass es noch einen Außenputz hat, der mit geometrischen Muster verziert ist. Denn Häuser, die heutzutage gebaut werden, haben einen ganz anderen Baustil. Sie haben riesigen Fenster, einen zweiten Stock und einen Wintergarten. Zusätzlich gibt es eine überdachte Terrasse, die ebenso mit einer Küche und Wohnlandschaft ausgestattet ist. Das Motto lautet in heutigen Tschetschenien „Mehr ist mehr.“ Der Grund für diese prächtige Architektur liegt in der Sehnsucht nach Schönheit. Die Menschen haben viel zu lange in den Ruinen gelebt, dass sie heute förmlich besessen von Prunk und Extravaganz sind. Typisch sind zum Beispiel die aufwendig tapezierten Zimmer im Barock-Stil oder Möbelstücke, die eher zu den Zeiten des Sonnenkönigs Ludwik XIV besser passen würden, als zu einem Land, das sich gerade nach dem Krieg erholt.“

Mit scharfsinnigen Beobachtungvermögen und mit leiser Ironie erzählt Linda über ihre Großeltern, über die Jungs im Dorf und ihren alten russischen Autos,

dessen Geschwindigkeitslimit sie ausschöpfen sobald sie ein schönes Mädchen vorbei geeilt sehen. Über die Kühe des Großvaters und den Garten der Großmutter, über das Abendessen und Aufwachen mit den ersten Sonnenstrahlen, über Geräusche und Gerüche, die für immer mit Tschetschenien verbunden sind.

STIMM*RAUM IM ENDSPURT

Genau darauf hat das Projekt Stimm*Raum von Anfang an abgezielt - auf jene junge Menschen aufmerksam zu machen, die mit Unterstützung von erfahrenen Trainerinnen und Trainern ihre künstlerischen Ideen verwirklichen wollen. Denn einen kolossalen Potenzial und eine eigene, unverwechselbare Stimme haben sie bereits. Sie brauchen nur den Raum, in dem sie ihr Potenzial entfalten und ihre Stimme erheben können. Einen Raum, in dem ihre Bedürfnisse, Lebensrealitäten und Ziele im Mittelpunkt stehen würden.

Wie gut das Vorhaben gelungen ist wird schon sehr bald sichtbar – in der Ausstellung am 18. März 2022, wenn die große Vernissage- Eröffnung im Lentos stattgefunden hat. Bis dahin wird auch das Buch mit den im Stimm*Raum entstandenen Texten erscheinen sein.

Doch was sich schon jetzt eindeutig sagen lässt ist, dass die Soziale Initiative mit dem Projekt Stimm*Raum eine Idee verwirklicht hat, die einen Nerv bei sehr vielen Menschen getroffen hat, die seit Längerem auf so ein Projekt gewartet haben - bei Menschen, deren Stimme, so klar und schön sie ist, lange Zeit unerhört blieb. ■

BIRGIT STOCKHAMMER
BEREICHSLEITUNG JUGENDCOACHING

Online-Chat



Chatberatung im Jugendcoaching

Seit März 2021 gibt es einen neuen, sehr niederschweligen Zugang zum we need you Jugendcoaching. Gedacht vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene, die uns erstmal formlos und anonym kennen lernen wollen oder lieber schreiben als reden.

In der Chatberatung hat, so wie auch im Jugendcoaching, alles Platz. Themen wie Ängste, Sorgen, psychische Probleme und alles, was die Jugendlichen sonst noch beschäftigt, kann angesprochen werden.

Wir sind von Montag bis Freitag von 18:00 bis 20:00 auf www.weneedyou.at erreichbar.



IMPRESSUM:

Soziale Initiative
Gemeinnützige Gesellschaft mbH

Petrinumstraße 12
A-4040 Linz
0732 77 89 72-0
office@soziale-initiative.at
www.soziale-initiative.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Martin Hofer
Petrinumstraße 12, 4040 Linz
FB-NR.: 135000f, DVR: 0820644
Redaktion: Frauke Umdasch
Bildnachweis: Archiv Soziale
Initiative, Adobe Stock
Gestaltung: Soziale Initiative

SPENDENKONTO:

Kontowortlaut: Soziale Initiative
IBAN: AT69 5400 0001 0070 1911

Die Soziale Initiative GmbH steht nun auf der Liste spendenbegünstigter Einrichtungen in Österreich (siehe auch <https://service.bmf.gv.at/Service/allg/spenden>).

Das bietet den Spenderinnen und Spendern die Gewissheit, dass die Spende beim Steuerausgleich beachtet und sorgsam mit dem anvertrauten Geld umgegangen wird.